

Darstellungsstil vereinzelt den Erwartungen nicht ganz entsprechen. Joseph Thamm berichtet über die geistliche Musik Schlesiens mit Ausnahme der Breslauer Dommusik, über die Rudolf Walter in gründlicher Forscherarbeit und mit einer großen Anzahl neuer Forschungsergebnisse eine weit über die bisherigen Veröffentlichungen hinausgehende abschließende Darstellung bietet. Dokumente und Auflistungen sind seinem Anhang 1 bis 8 zu entnehmen. W.s Beitrag nimmt allein 3/5 des gesamten Umfangs ein. Hier ist nun eine maßgebliche Studie über die katholische Kirchenmusik am Breslauer Dom vorhanden, zu der vielleicht einige Einzelheiten noch zu erbringen sein werden, die insgesamt jedoch für längere Zeit gültig bleiben dürfte.

Auch Gotthard Speer, der Mentor dieses Arbeitskreises, bietet einen zuverlässigen und gediegenen „Beitrag zum Musizieren der Laien im 19. Jahrhundert“. Mit besonderer Liebe wird der Bereitschaft des Schlesiers zum Singen und den Organisationsformen der Chorvereinigungen nachgegangen.

Viele Namen und Fakten werden in den verschiedenen Abhandlungen dieses Bandes genannt, darunter auch etliche, die dem Musikhistoriker unbekannt sein dürften oder wenigstens mit Schlesien nicht in Verbindung gebracht werden. In Linkes Beiträgen werden vor allem etliche Komponisten angeführt, die in Schlesien geboren wurden und ihre Verdienste in anderen deutschen Ländern oder gar im Ausland, wie etwa Sir George Henschel, erworben haben.

Mit dieser Publikation, die auch für den interessierten Laien des Arbeitskreises für Schlesisches Lied und Schlesische Musik gedacht ist, wird ein wissenschaftlicher Beitrag zur Musik in Schlesien und durch Schlesier im 19. Jh. und damit ein sehr begrüßenswerter Baustein zu einer umfassenden Musikgeschichte Schlesiens in der Romantik vorgelegt.

Eichstädt

Hubert Unverricht

Encyklopedia powstań śląskich. [Enzyklopädie der schlesischen Aufstände.]

Hrsg. von Franciszek Hawranek (†) u. a. (Instytut Śląski w Opolu.)

Wydawnictwo Instytutu Śląskiego w Opolu. Oppeln 1982. 720 S., zahlr. Abb., 1 Faltkte. als Beilage.

Für die polnische Geschichtsforschung erstreckt sich die Zeit der polnischen Aufstände in Oberschlesien bis ins das Jahr 1922 hinein (siehe die „Chronik der wichtigsten Ereignisse 1918—22“, S. 706—712). Sie nahm 1982 den 50. Jahrestag zum Anlaß, ein großes Nachschlagewerk über die „schlesischen Aufstände“ herauszugeben.

Die stattliche „Enzyklopädie“ enthält rund 2400 Artikel, von denen allein etwa 1500 „verhältnismäßig kurze Biogramme“¹ sind (S. 6). Zahlenmäßig an

1) In den Biogrammen einiger deutscher Politiker sind Ergänzungen oder Korrekturen anzubringen. So fehlt bei vieren das Todesdatum. Der Oppelner Regierungspräsident Walther v. Miquel (S. 307) starb 1945, Walther v. Stoephasius (S. 527), der geschäftsführende Syndikus der Industrie- und Handelskammer Oppeln, 1938, Hans Graf v. Praschma (S. 444), der Bevollmächtigte des Reiches für Oberschlesien bei der Interalliierten Kommission, 1935 und Oberpräsident Hermann Fürst v. Hatzfeldt (S. 169) im Jahre 1933. Letzterer war übrigens nicht Mitglied des Zentrums, sondern der Deutschen Reichspartei. Im Biogramm von Hans Lukaschek (S. 281) offenbart sich eine überraschende Unkenntnis der deutschen Nachkriegsgeschichte. Dieser ehemalige Oberpräsi-

zweiter Stelle stehen die Orte, die in der Aufstands- und Abstimmungszeit eine besondere Rolle gespielt haben. Ansonsten werden — wie es einer Enzyklopädie entspricht — alle Dinge behandelt, die in irgendeiner Weise mit den Aufständen in Beziehung stehen, z. B. Fahnen, Orden, Ausweise, Zeitungen, Flugblätter, Notgeld, Karikaturen und sogar Briefmarken. Erfreulicherweise sind auch zahlreiche Landkarten über den Verlauf der Kämpfe beigelegt. Auf einer lose (!) beigelegten großen Karte des oberschlesischen Abstimmungsgebietes wird jedoch nicht vermerkt, daß sie zu diesem Werk gehört.

Überhaupt befinden sich unter den über 700 Seiten nur wenige, die keine Illustration zeigen. Ermüdend wirken allerdings die überaus zahlreichen Fotos, auf denen — nicht selten in Heldenpose — ganze Gruppen von Aufständischen dargestellt werden. Man könnte meinen, jeder polnische Aufständische ist mindestens einmal abgebildet. Daß nur ermordete Polen (z. B. S. 131, 180, 194 u. 387) und nur von Deutschen angerichtete Verwüstungen (z. B. S. 136, 199 u. 200) gezeigt werden, erübrigt sich zu bemerken. Aber diese einseitige Betrachtungsweise wird der deutsche Leser bei der Fülle des Gebotenen wohl in Kauf nehmen.

Zahlreiche Kurzbiographien und mehrere Fotos belegen die ungewöhnlich starke Mitwirkung der polnischen Geistlichkeit an den Aufständen (z. B. S. 454 u. 615). Der einzige polnische Abgeordnete Oberschlesiens im Preußischen Landtag der Weimarer Republik, Pfarrer Czesław Klimas (S. 210), war übrigens — was nicht gesagt wird, aber doch wohl erwähnenswert ist — Anfang der neunziger Jahre Schloßkaplan beim bekannten Zentrumspolitiker Franz Graf Ballestrem. Aufschlußreich sind ferner die vielen Karikaturen, die im Nationalitätenkampf gewiß am stärksten von allen Medien Emotionen geweckt haben dürften. In ihnen werden überwiegend reiche und unsympathische deutsche Besitzer („Magnaten“) armen und sympathischen polnischen Arbeitern und Kleinbauern gegenübergestellt (z. B. S. 198, 398, 473, 583 u. 584). Demnach scheint die soziale Komponente kaum eine geringere Rolle als die nationale gespielt zu haben.

Wie gerade für den deutschen Leser nicht gleich aus dem Buchtitel zu ersehen sein dürfte, wird auch das „Plebiszit“ vom Mai 1921 ausführlich behandelt. „Anhang I“ (S. 677—705) enthält das Abstimmungsergebnis jeder Ortschaft. Leider fehlt ein Verzeichnis der wichtigsten Literatur.² Es ist erstaunlich, daß trotz des Zweiten Weltkrieges und seiner direkten Folgen so viele Quellen gerettet werden konnten. Dank gebührt den polnischen Historikern, daß sie sie in gewiß mühseliger Kleinarbeit zu diesem wohlge gelungenen Gemeinschaftswerk

dent von Oberschlesien (1929—1933) war nach seiner vierjährigen Amtszeit als Bundesvertriebenenminister (1949—1953) nicht 1956 Landwirtschaftsminister in Thüringen und „zugleich“ Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Ostvertriebenen. Statt 1956 muß es 1946 heißen. Daß eine Tätigkeit für die Heimatvertriebenen in der Sowjetischen Besatzungszone und späteren DDR niemals möglich war, hätte dem Vf. bekannt sein müssen. — In der Tabelle der Abkürzungen ist CDU (S. 10) falsch aufgelöst: Lies „Christlich-Demokratische Union“ (statt Christliche Deutsche Union). Auf S. 30 muß es Johannesberg (statt Johannesburg) und Jauernig (statt Jauerning) heißen.

2) Die letzte deutsche Veröffentlichung zu diesem Thema ist die Bilddokumentation von G. K ö r n e r : Einsatz des Selbstschutzes in Oberschlesien 1921, Dülmen/Westfalen 1981. Sie enthält auf den S. 11—26 Fotos und Texte von und über die polnischen Aufständischen.

zusammengetragen haben, für das man sich freilich besseres Papier gewünscht hätte.

Zornheim bei Mainz

Helmut Neubach

Konrad Fuchs: Wirtschaftsgeschichte Oberschlesiens 1871—1945. Aufsätze. (Veröff. der Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Reihe A — Nr. 36.) Auslieferung: Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Universität, Postfach 50 05 00, 4600 Dortmund 50 (Barop) u. Universitätsdruckerei und Verlag Dr. Hanns Krach, Inh. Hermann Schmidt, Postfach 2730, 6500 Mainz 42. Dortmund 1981. 260 S., 4 Bildtaf.

Gegenstand der vorliegenden Aufsatzsammlung ist das oberschlesische Montangebiet, das in den Jahrzehnten von 1871 bis 1914, aber auch in der Zeit nach 1918 mit und trotz der Abtrennung Ost-Oberschlesiens — als Folge des Versailler Vertrages — zum bedeutendsten Industrieviertel Ostmitteleuropas aufstieg.

Entscheidende Faktoren für das wirtschaftliche Wachstum und die technische Entwicklung dieser Region, bei geographisch nachteiliger Randlage und unzureichenden Verkehrsverbindungen zum Reich und zu den Märkten Europas, waren neben dem Bergbau auf Steinkohle die eisenproduzierende und -verarbeitende Industrie sowie die Zink- und Bleigewinnung und -verarbeitung. Auf der Steinkohle baute außerdem eine umfangreiche Kohlechemie auf, ausgerichtet auf die Produktion von Stickstoff-Düngemitteln, Säuren und Teerdestillaten (in Odertal, Heydebreck und Blechhammer).

Im ersten Teil seiner Aufsätze umgreift Konrad Fuchs die Phase von 1871 bis 1914, also jene Aufschwungperiode des oberschlesischen Reviers, die durch den Zug zur großbetrieblichen Entwicklung auf Grund von Initiativen vor allem bürgerlicher Unternehmer gekennzeichnet ist. Im Gegensatz z. B. zum Ruhrgebiet ging hier das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Betriebsleitung und Belegschaft nicht völlig verloren, ein Vorgang, der wohl infolge Überlagerung betrieblich-gesellschaftlicher Interessengegensätze durch nationale Widersprüche innerhalb der Belegschaften zu erklären ist.

Die Bedeutung der oberschlesischen Eisenindustrie lag nahezu ausschließlich in der Veredelung des Eisens zu Stahl sowie in dessen Weiterverarbeitung zu hochwertigen Fertigprodukten, die sich auf verschiedenen europäischen Märkten gut absetzen ließen; F. verdeutlicht diesen Vorgang exemplarisch am Beispiel der Bismarckhütte in Ober-Heiduk.

Auf Grund der Erschöpfung der oberschlesischen Erzvorkommen lag schon 1907 der Anteil der Fremderze (aus Rußland und Schweden) bei über 65 v. H. der verarbeiteten Quantitäten. Ein Vergleich dieses Reviers mit den Produktionsverhältnissen in England vor allem, aber auch mit denen in Belgien, verdeutlicht die schwierige Situation Oberschlesiens infolge seiner hohen Gesteungskosten für Roheisen und seiner Grenzraumlage im Hinblick auf Transport von und zu wichtigen Absatzgebieten. Von daher wird einsichtig, inwiefern über Spezialisierungsprozesse hinaus z. B. durch Syndikatsbildungen (für Handelseisen und Feibleche) Stabilisierung und Konkurrenzfähigkeit einzelner Wirtschaftszweige gesichert werden sollten.

Eine besondere Erörterung ist dem Verhältnis Siegerland-Oberschlesien gewidmet, denn durch das Abkommen von 1911, wodurch jährlich 150 000—200 000 t